

PHILEENA HEUERTZ

IN DER TIEFE DER
STILLE

Das Herz der christlichen Meditation

Aus dem amerikanischen Englisch
von Ulrike Strerath-Bolz

Mit einem Vorwort von Richard Rohr

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

Originally published by InterVarsity Press as *Mindful Silence* by Phileena Heuertz. © 2018 by Phileena Heuertz. Translated and printed by permission of InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515, USA.
www.ivpress.com.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Wenn nicht anders angegeben, so sind die Bibeltexte entnommen aus:

*Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und Neuen Bundes.*
Vollständige deutsche Ausgabe



© Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2005

Satz: Carsten Klein, Torgau
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38539-1
ISBN E-Book 978-3-451-81696-3

*Für meine Eltern, deren nie versiegende Liebe
mich immer wieder ins Herz Gottes getragen hat*

INHALT

VORWORT VON RICHARD ROHR, OFM	9
1. SCHLAFWANDELN	13
Erwachen	17
Sterben	24
Taub, blind und verschlossen	30
Eine reiche Tradition	31
Glaubenspraxis	33
Kontemplation und Aktion integrieren	34
Spirituelle Praxis	38
2. RÜCKZUG, UM GANZ DA SEIN ZU KÖNNEN	43
Wie wird man ein Mystiker?	47
Auf den Rückzug vertrauen	48
Der Grund des Seins	51
Ein sozial engagierter Eremit	55
Rückzug ins Engagement.	59
Einsamkeit stellt das falsche Selbst infrage.	60
3. FREIHEIT DURCH UNTERSCHIEDUNG	71
Wer bin ich? Warum bin ich hier?	72
Ein Meister der Unterscheidung	75
Die Stimme Gottes hören	77
Mut zur Entscheidung	81
Gottes Führung in der heiligen Schrift erkennen	84
Trost und Misstrust	87
Frei zur Liebe und zum Dienst an Gott und den Nächsten	91
4. DAS LICHT IN DER FINSTERNIS ERKENNEN	97
Wie im Mutterleib.	99

Ein Gefährte im Dunkeln	108
Gebet für hingebungsvolle Suchende	111
Persönliche Transformation für eine Welt, die Liebe braucht.	112
5. DER TIEFE BRUNNEN	121
Präsenz des Geistes und des Seins	131
Die (fast) unbekannte Franziskanerin	135
6. STERBEN, UM ZU LEBEN	147
Der Tod als Eingang zum Göttlichen	149
Freundschaft mit dem Tod schließen	154
Neues Leben kommt aus dem Sterben.	158
Den Geist befreien	160
Eine Ikone der aktiven Kontemplation.	163
Ein auferstandenes Leben	166
7. NICHT WISSEN, UM ZU WISSEN	171
Das Leben ist ein Geschenk, und es geht immer um die Liebe	175
Initiiert zur Liebe.	179
Offen für den Strom der Liebe	190
8. AUFWACHEN	197
Als Eremitin in den Bergen	200
Mein Erwachen, dein Erwachen, unser Erwachen . . .	207
Entdecken Sie Ihre Essenz.	211
NACHWORT VON KIRSTEN POWERS.	215
DANK.	219
ÜBER DIE AUTORIN	225
LITERATURVERWEISE	227
QUELENNACHWEISE	233

VORWORT

VON RICHARD ROHR, OFM

Es ist mir eine Ehre, zu Phileenas schönem neuem Buch das Vorwort beizusteuern. *Stille* ist ein großartiges Beispiel dafür, wie schnell und klar *die Vermittlung* – denn genau darum geht es – kontemplativer Lehre in unserer Zeit sich vollzieht. Es zeigt sehr gut, dass jüngere Menschen die alten christlichen Traditionen auf eine Weise wiederentdecken, die die Weisheit der Vergangenheit aufgreift und Neues hinzufügt. Schließlich haben wir heute Zugang zu globalen Ressourcen, können reisen und auf andere Weise Informationen teilen, die früheren Generationen nicht zur Verfügung standen.

Ich kann nur vermuten, dass Gott allmählich ungeduldig wird, wenn es darum geht, kontemplatives Denken in unserer leidenden, gespaltenen Welt auszustreuen. Die Vermittlung scheint sich zu beschleunigen, zu verbreitern und zu vertiefen. Was früher Jahrhunderte dauerte, kommt heute mit neuer Überzeugungskraft auf uns zu, gerade weil wir wissen, dass es sich nicht um eine *neue* Lehre handelt, nicht nur um *unsere* Gedanken und Lehren. Wir bekommen viel leichter Zugang zu universellen Quellen, wenn wir auf der Weisheitstradition aufbauen, die sowohl im Osten als auch im Westen gelehrt, vergessen und immer wieder gefunden worden ist.

Was hier vor uns liegt, ist das Ergebnis eines neuerlichen Findens. Phileena schreibt mit so schlichter Klarheit und so leicht lesbar, weil sie weiß, sie muss nichts beweisen oder verteidigen, und sie muss niemanden mehr überzeugen. *Stille* enthält nicht nur ihre eigene Weisheit, sondern die spirituelle Weisheit von Jahrhunder-

ten, die dem Zahn der Zeit widerstehen und sich als *inkarnierte Heiligkeit* zeigen. Es ist die große Tradition von Aktion und Kontemplation, die hier wieder einmal sichtbar wird.

Der britische Laientheologe und Schriftsteller G. K. Chesterton war der Ansicht, Tradition sei »Demokratie, die sich im Zeitverlauf ausbreitet«. Und weiter: »Ich kann die Vorstellungen von Demokratie und Tradition nicht einmal trennen. Für mich gehören sie zusammen.« Und würde es nicht auf eine ganz großartige Weise Sinn ergeben, wenn Gott den Zugang zum Göttlichen vollkommen demokratisch und für alle erreichbar gestalten würde? Es kann doch nicht sein, dass Heiligkeit nur von Gelehrten, Ordensleuten, Einsiedlern, Zölibatären oder akademischen Theologen verstanden und praktiziert werden kann!

Evagrius Ponticus, ein früher syrischer Theologe, hat einmal gesagt: »Wenn du wahrhaft betest, bist du Theologe. Und wenn du ein wahrer Theologe bist, wirst du beten.« *Es läuft immer wieder auf die Ehrlichkeit des inneren Dialoges hinaus, den wir Gebet nennen.* Dann sind wir alle Theologen, in einer bedeutsamen und heilenden Weise.

Ohne das innere Hören und zumindest ansatzweise Antworten wären wir, fürchte ich, alle nur »tönendes Erz und klingende Schelle«, wie es Paulus im 1. Korintherbrief (13,1) formuliert. Ohne Martin Bubers inspirierte Anleitung zu einer echten Ich-Du-Beziehung bleibt fast alle Religion und selbst Spiritualität »nach angelernten menschlichen Geboten«, wie Jesaja sagt (29,13) und Jesus zitiert (Matthäus 15,8). Und genau das lehnt die Welt inzwischen – zu Recht – ab. Wir leben in einer Zeit vielleicht notwendiger Bilderstürme und Aufstände.

Aber das ist es nicht, was Phileena hier anbietet. Stattdessen führt sie uns zurück in den großen Strom, der allen, die sich dem Fließen überließen, immer schon zur Verfügung stand. Wie Jesus sagt: »Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke.« (Johannes 7,37) Wir hoffen, dass es noch nicht der letzte Tag des Festes ist,

auch wenn unsere Zeit von unermesslichem Leid geprägt ist, aber wir wissen, hier wird uns der sehr befriedigende Schluck aus der Quelle des »lebendigen Wassers« angeboten (7,38). Diese Quelle versiegt nie, und dies nicht trotz des Leidens in unserer heutigen Welt, sondern gerade wegen dieses Leidens.

Phileenas Weisheit, die sich auf den Seiten dieses großartigen Buchs ebenso spiegelt wie in ihrer Arbeit im *Gravity Center for Contemplative Activism*, käme nie so klar und überzeugend zum Ausdruck, wenn sie und ihre Altersgenossen nicht zutiefst mit dieser Welt leiden würden: mit dem ganzen Planeten, den politischen Verhältnissen, den Menschen, Tieren und Elementen. Diese ganzheitliche Antwort ist typisch für Jesus und seine Nachfolger, unabhängig von ihrer Konfession. Mit weniger dürfen wir uns einfach nicht mehr zufriedengeben.

1. SCHLAFWANDELN

Lasst uns also nicht schlafen wie die anderen, sondern lasst uns wachsam und nüchtern sein.

1. Thessalonicher 5,6

Das Schweigen ist Gottes erste Sprache, alles andere ist eine erbärmliche Übersetzung.¹

Thomas Keating

Mein Hund Basil ist der wunderbarste Hund, den ich kenne. Er ist sanftmütig, aufmerksam und gehorsam, und er will immer dabei sein. Sosehr wir beide unsere Spaziergänge am See und unsere Spielstunden im Park schätzen – wir müssen eigentlich gar nichts tun, um einfach unser Zusammensein zu genießen. Es fällt uns ganz leicht, gemeinsam zu schweigen, außer wenn Basil genug hat vom Rumsitzen, obwohl ich gerade meditieren will.

Mehr als einmal saß ich in Kontemplation da und versuchte, alle Gedanken einfach durch mein Bewusstsein ziehen zu lassen, und Basil saß direkt vor mir und stupste meine Hand oder mein Knie an. Da ich im kontemplativen Gebet sehr gut geübt bin, kenne ich die Regeln: »Sobald dich etwas ablenkt, lass es los und kehre zu deinem Atem oder deinem heiligen Wort zurück.« Ich nehme also zur Kenntnis, dass Basil mich anstarrt und meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen will, aber ich lasse den Gedanken los und kehre zu meiner Meditationspraxis zurück. Und damit beginnt ein Wettstreit der Willenskräfte. Basil kann sehr entschlossen sein. Irgendwann bringt er auch seine Stimme ins Spiel und

lässt ein gedämpftes Grollen ertönen, um mir zu sagen, dass er jetzt raus will.

Die kontemplative Praxis ist einfach, aber nicht leicht, wenn eine Fellnase sich wünscht, dass du sie beachtest. Noch schwieriger ist es, im Alltag mit der eigenen Seele verbunden zu bleiben, mitten im Gewimmel widerstreitender Anforderungen, Bedürfnisse und Verantwortlichkeiten. Und wenn andere uns mit Zorn, Aggression oder Manipulation begegnen, fällt es uns noch schwerer, mit unserem wahren Selbst verbunden zu bleiben.

Doch wenn Schmerz und Leiden in unserem Leben auftauchen, wird unsere Seele wirklich entblößt. Manchmal strafen unsere Erfahrungen unseren Glauben Lügen. Mag sein, dass wir glauben, Gott sei gut, aber wenn Gott wirklich gut ist, warum dann das Leiden? Vielleicht haben Sie sich schon öfter gefragt: Wenn Gott wirklich gut ist, warum hat mich mein Partner betrogen, warum ist mein Kind gestorben, warum musste ein Elternteil auf so entsetzliche Weise sterben?

Das Leben stellt unsere religiösen Paradigmen immer wieder gehörig infrage.

Mehr noch: Obwohl wir Christen behaupten, Jesus und seiner Lehre nachzufolgen, gelingt es kaum einem von uns, nach seinen Maßstäben zu leben. Es ist gut und schön, dass wir *glauben*, wir sollten unsere Feinde lieben und siebzigmal sieben Mal vergeben, aber setzen Sie das mal in die Praxis um, wenn sie Opfer eines Verbrechens geworden sind oder wenn Ihr Feind ein Mentor, ein Geistlicher oder ein Freund ist, dem sie vertraut haben.

Rechter Glaube ist eine wunderbare Sache, bis das Leben uns einen Strich durch die Rechnung macht. Und so dreht sich die zentrale Frage unseres Glaubenslebens auch eher um die *rechte Praxis*. Wie *praktizieren* wir, was wir glauben, vor allem in Situationen, wenn das Leben stressig, schwierig und schmerzhaft wird?

Eine kontemplative Spiritualität, sei sie christlich oder anderweitig fundiert, hilft uns, unseren Glauben und unsere Werte zu

verkörpern, vor allem in herausfordernden Situationen. Die kontemplative Praxis hilft uns, mit unserem Leben zurechtzukommen.

Eine sehr populäre Form der kontemplativen Spiritualität ist die Achtsamkeit. Wohin auch immer wir uns heutzutage wenden, begegnet uns diese meditative Praxis. Sie hat ihre Wurzeln im Buddhismus, wird aber inzwischen sehr weltlich verpackt als eine Praxis, bei der es darauf ankommt, auf das zu achten, was im jeweiligen Moment ist. Indem wir Achtsamkeit praktizieren, vertiefen wir unsere Aufmerksamkeit und Wahrnehmung. Dazu braucht es keinen Glauben, diese Praxis steht Menschen aus den verschiedensten Berufen und Religionen offen.

Die medizinische Forschung hat gezeigt, dass eine kontemplative Praxis wie die Achtsamkeit bemerkenswerten körperlichen Nutzen bringt. Wir wissen heute, dass sie Störungen wie Depressionen und Ängste lindert, den Blutdruck, den Cholesterin- und Blutzuckerspiegel senkt, Entzündungsreaktionen, Infektionen und Schmerzen reduziert und Suchterkrankungen wie Rauchen und Alkoholismus heilen hilft. Außerdem sorgt sie für besseren Sex und verlangsamt womöglich sogar das Altern des Gehirns. In Kurkliniken, Schulen, Fitnessstudios und an Arbeitsplätzen sind Sie vielleicht schon einmal dem Programm MBSR (Mindfulness-Based Stress Reduction) begegnet. Schon seit Jahrzehnten erlebt die westliche Welt die wissenschaftlich erwiesenen Segnungen der östlichen Meditation.

Doch der Buddhismus ist nicht die einzige spirituelle Tradition, die eine solche Praxis zu bieten hat. Aus dem Hinduismus ist die Transzendente Meditation entstanden, der Islam kennt *Dhikr*, und das Christentum hat die Kontemplation hervorgebracht. Alle großen Religionen besitzen eine kontemplative Strömung, eine Weisheitstradition und spirituelle Praxis, die uns hilft, die biologisch angelegte Stressreaktion unseres zentralen Nervensystems – Kampf, Flucht oder Erstarren – zu überwinden. Gott weiß, wie sehr wir alle von einer Praxis profitieren könnten, die uns hilft, besser mit unserem Leben zurechtzukommen.

Achtsamkeit ist auch deshalb für Menschen im Westen so attraktiv, weil wir sehr gern Stress reduzieren und uns besser fühlen möchten. Aber das sind nur Nebenprodukte eines viel revolutionäreren Projekts innerhalb der kontemplativen Tradition – nämlich der Dekonstruktion des Selbst. Die kontemplative Praxis ist entstanden, um uns zur Wahrheit aufzuwecken, nicht um ein paar Krankheiten zu kurieren.

Kontemplative Spiritualität ist eine spezielle Art des Sehens. Das Wort kommt aus dem Lateinischen – *contemplatio* bedeutet, etwas genau betrachten, aufmerksam anschauen, einen Raum für die Beobachtung frei machen. Kontemplative Praxis schafft einen Rahmen für die Betrachtung und Beobachtung unseres Lebens. Das setzt voraus, dass wir uns dazu entschließen, Verantwortung für uns selbst zu übernehmen. Und es setzt ein gewisses Maß an Innenschau voraus – nicht um unser Inneres besser kennenzulernen, sondern um lebensfähiger zu werden. Die Selbstbetrachtung führt zu einem besseren Verständnis unseres eigenen Schmerzes und der Art, wie wir anderen Leid zufügen. Das kontemplative Gebet ist ein Gegenmittel, das uns hilft, unser persönliches Leiden zu lindern und anderen weniger Leid zuzufügen. Wenn wir uns in Kontemplation üben, beschäftigen wir uns mit der Zeit weniger mit uns selbst und können anderen besser dienen.

Das verlangt Anstrengungen und Geduld. Wir lassen uns auf die kontemplative Praxis ein, um regelmäßig Zeit für die kritische Beobachtung der Wirklichkeit zu haben. Kontemplative Praxis beruht auf Einsamkeit, Schweigen und Stille. In der Einsamkeit entwickeln wir die Fähigkeit, präsent zu sein. Im Schweigen kultivieren wir unsere Fähigkeit, hinzuhören. Und in der Stille üben wir Zurückhaltung und Selbstkontrolle.

Die christlichen Mystiker waren immer schon der Ansicht, dass das Schweigen Gottes erste Sprache sei. Zu traurig, dass wir mit dieser Sprache nicht mehr vertraut sind. Schweigen ist Bewusstsein, die Quelle von allem, was ist. Das Herz der christli-

chen Kontemplation schlägt im Schweigen und erweitert unser Bewusstsein.

Das Leben geschieht, es entzieht sich unserer Kontrolle. Doch unsere Reaktion darauf, die können wir kontrollieren. Wer sich der Kontemplation verpflichtet, lässt sich darauf ein, Verantwortung für das eigene Handeln und die eigenen Beziehungen zu übernehmen. Und die Lehren unserer Religionen versuchen, uns für diese Verantwortung zu wecken.

Einer meiner liebsten spirituellen Lehrer, mein persönlicher Mentor zumal, ist der weise Trappistenmönch Father Thomas Keating, von dem ich im Folgenden als Father Thomas spreche. Er hat mich vor vielen Jahren in die christliche Tradition der Kontemplation eingeführt, und er hat damit mein Leben verändert. Ich werde nie vergessen, wie er sagte: »Wenn du eine Weile auf dem spirituellen Weg bleibst, werden die Praktiken, die deinen Glauben gestützt haben, wegfallen. Das kann sehr desillusionierend sein. Aber wenn du weitermachst, wirst du herausfinden, dass es sich in Wirklichkeit um eine Einladung handelt, mit Gott noch mehr in die Tiefe zu gehen.«

Und genau das ist mir passiert.

ERWACHEN

Als ich in Freetown in dem westafrikanischen Staat Sierra Leone landete, war es unglaublich heiß. Sechzig Prozent des Landes wurden noch von Aufständischen kontrolliert, aber der zehn Jahre andauernde Krieg um die Blutdiamanten ging langsam dem Ende zu. Die Soldaten wurden entwaffnet und in UN-Friedenslager gebracht.²

Flüchtlinge aus allen Teilen des Landes strömten in die Hauptstadt, Überlebende brutaler Verstümmelungen, Kinder ohne Eltern. Sowohl die Regierungstruppen als auch die Aufständischen

hatten Amputationen als taktische Waffe benutzt, um die Bevölkerung in Angst zu versetzen und umso besser zu kontrollieren.

Diese entsetzliche Art der Kriegsführung kannte keine Gnade. Jungen und alten Menschen wurden ein Arm oder beide Arme abgehackt. In einigen Fällen wurden Söhne gezwungen, ihre Eltern zu verstümmeln. Die einzige Wahl bestand zwischen »kurzem Ärmel« und »langem Ärmel« – womit die Stelle gemeint war, an der der Arm abgehackt wurde.

Diese tapferen, gebrochenen Menschen hatten alle Mühe, mit ihrem Alltag zurechtzukommen, sich zu waschen, sich anzuziehen, ihre Lieben zu umarmen. Viele Männer, vor allem die Bauern, brauchten dringend *beide* Hände, um ihr Land zu bearbeiten. Jetzt standen sie vor der verzweifelten Frage, wie sie ihre Familien ernähren sollten.

Ich muss wohl nicht eigens erwähnen, dass meine Jugend in Amerika mich auf ein solches Ausmaß menschlichen Leidens nicht vorbereitet hatte. Als wäre es nicht schlimm genug, den erwachsenen Überlebenden dieser Brutalität zu begegnen, traf ich auch Kinder, die unter den Messern ihrer Unterdrücker gelitten hatten. Ein kleines Mädchen war erst drei Monate alt gewesen, als die Soldaten es verstümmelt hatten. Als wir die Kleine trafen, war sie zwei Jahre alt und mühte sich damit ab, eine Erdnuss zu öffnen, indem sie die Erdnuss mit ihrer intakten Hand gegen ihren kleinen Armstumpf drückte.

Im Auffanglager für die Verletzten – eigentlich ein Slum mit Tausenden von Überlebenden – lernten wir auch eine Gruppe weiblicher Teenager kennen, die uns ihre Geschichte erzählen wollten. Sie hofften, auf diese Weise würde die Welt erfahren, was mit ihnen geschehen war. Sie suchten verzweifelt nach jemandem, der ihnen in ihren unerträglichen Lebensumständen helfen konnte. Also wappnete ich mich, um ihnen zuzuhören und Zeugin ihres Schmerzes zu werden.

Ich bekam detaillierte Berichte darüber zu hören, wie die Soldaten in ihr Dorf eingedrungen waren und die Menschen zu-

sammengetrieben hatten. Ich hörte, wie die Kämpfer ihre Mütter sexuell missbrauchten und danach systematisch amputierten, und wie sie ihre Väter ermordeten. Ich hörte, wie sie die Mädchen angriffen, oft in wiederholten Massenvergewaltigungen, und dazu zwangen, »Kriegsbräute« zu werden. Was nichts anderes hieß, als dass sie häuslicher und sexueller Sklaverei unterworfen wurden.

Während die Mädchen mit Tränen in den Augen die schrecklichen Details ihres Leidens berichteten, hatten einige von ihnen Babys auf dem Schoß – Kinder der sexuellen Gewalt, die sie erlebt hatten.

Als ich das Lager verließ, war ich wie benommen. Kaum zu glauben, dass meine neu gewonnenen Freundinnen einen solchen Horror erlebt hatten.

Dabei hatte ich gedacht, ich kenne die Welt. Jahrelang hatte ich mitgeholfen, Gemeinschaften zu gründen, die auf Gerechtigkeit und Hoffnung beruhten, Gemeinschaften für verarmte Kinder mit HIV und AIDS, verzweifelte Straßenkinder, Überlebende des Menschenhandels mit Sexsklaven. Aber nichts von alledem hatte mich auf diese Art unmenschlicher Grausamkeit und Angst vorbereitet.

Sofort suchte ich die Schuld bei der Regierung und den Warlords, deren Gier zu solcher Unmenschlichkeit geführt hatte. Natürlich gab es ungerechte Strukturen, die dafür verantwortlich waren, darunter auch die Systeme globaler wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, an die ich mich gewöhnt hatte.

Aber als ich an die Soldaten dachte, die die Mädchen mit so viel unaussprechlicher Brutalität angegriffen hatten, stellte ich fest, dass es einzelne menschliche Gesichter waren, die für diese Verbrechen verantwortlich waren und zur Verantwortung gezogen werden sollten. Zorn und heftige Urteile über die Soldaten tobten in mir.

Dann besuchte ich ein Lager für junge Soldaten, die kürzlich entwaffnet worden waren. Jungen aller Altersgruppen, einige erst fünf oder sechs Jahre alt, versammelten sich, um uns kennenzuler-

nen. Kinder, die gegen ihren Willen gezwungen worden waren, als Soldaten zu dienen. Und ebenso wie die Mädchen wollten sie ihre Geschichte erzählen.

Ein paar Teenager wurden zu uns gebracht. Wie sollte ich es ertragen, mich zu diesen Soldaten zu setzen, die für das grauenhafte Leiden der Mädchen verantwortlich waren? Erst gestern hatte ich diese Geschichten gehört.

Doch ich tat es.

Und die Jungen erzählten ganz ähnliche Geschichten von Überfällen der Milizen auf ihr Dorf, wie ihre Eltern ermordet und wie sie einfach mitgenommen worden waren. Sie erinnerten sich, wie man ihnen Drogen eingeflößt und sie dann gezwungen hatte, anderen Menschen Arme und Beine abzuhacken. Dass man sie gezwungen hatte, Waffen zu tragen, die viel zu schwer für sie waren. Dass man ihnen Mädchen zuführte und ihnen befahl, sie zu vergewaltigen. Und der Krieg zog immer weiter.

Für mich war das alles unerträglich. Kämpfer. Kindersoldaten. Kinder, die gezwungen gewesen waren, unter der Autorität der Warlords ihre Kindheit zu opfern. Ich hörte ihnen zu, meinen kleinen Brüdern; ich hörte von dem Leid, das sie erduldet hatten, von der Schuld, die sie auf sich geladen hatten. Und ich dachte an die Schrecken, die meine kleinen Schwestern erlitten hatten. Wieder suchte ich nach Schuldigen. Die Soldaten, die ich am Tag zuvor so leichtfertig verurteilt hatte, saßen jetzt vor mir, und ich sah das Meer von Schmerz in *ihren* Augen. Jetzt fiel es mir schon nicht mehr so leicht, sie zu dämonisieren.

Es gehört zur natürlichen Ausstattung des Menschen, Sündenböcke zu suchen. Jemanden, den man für Leid und Ungerechtigkeit verantwortlich machen kann. Im Ersten Testament hören wir vom Sündenbock als einem unschuldigen Tier, das zu Jom Kippur Teil des religiösen Rituals war. Alle Sünden des Volkes wurden symbolisch auf den Rücken dieses Lammes geladen, das man dann in die Wüste schickte, um das Volk von seinen Mängeln und

Fehlern zu reinigen (Leviticus 16,8ff.). So wurde reiner Tisch gemacht, um einen Neuanfang zu ermöglichen. Ein schneller Blick in die Geschichte zeigt, dass Griechen und Römer ähnliche Praktiken kannten. Bei ihnen wurden Ziegen, Hunde, aber auch Menschen als Werkzeug der Versöhnung und Reinigung benutzt. Die Gemeinschaft stieß eins ihrer Mitglieder aus, das man für inakzeptabel hielt, steinigte und opferte es. Das Ritual des Sündenbocks ist ein Beispiel für den Mythos von der erlösenden Kraft der Gewalt. Dieser Mythos kommt in vielen Kulturen und auch im Verständnis vieler Christen von der Kreuzigung Jesu vor. Sie glauben, Jesus sei der symbolische »Bock« gewesen, den es brauchte, um Gott zu versöhnen. Der Franziskanerpater Richard Rohr, mein spiritueller Lehrer und persönlicher Mentor (ich spreche im Folgenden von ihm als Father Richard), hat dazu eine sehr hilfreiche Lehre entwickelt:

Seit jeher bekämpft die Menschheit Furcht und Böses auf andere Weise als mit Vergebung, zumeist durch Opfersysteme ... Wenn dein Ego noch die Führung hat, wirst du immer eine »überflüssige« Person oder Gruppe finden, auf die du deine Probleme projizieren kannst.

Jesus wurde zum Sündenbock, um die universelle Sündenbock-Lüge zu entlarven. Johannes der Täufer sagt: »Seht dort das Lamm Gottes, das die Sünde [Singular!] der Welt wegnimmt.« (Johannes 1,29) Und diese »Sünde der Welt« besteht aus ignorantem Hass, Furcht und legitimer Gewalt.

Jesus wurde zu demjenigen, gegen den gesündigt wurde, um die verborgene Natur der Sündenbock-Lüge aufzudecken und damit wir sehen, wie furchtbar Autoritäten irren können, selbst Menschen von religiöser Bedeutung (vgl. Johannes 16,8–11 und Römerbrief 8,3).³

So stand ich nun also in Freetown, umgeben von massenweisem Leid, und versuchte, mit erlösender Gewalt zu reagieren, indem ich jemanden suchte, den ich verantwortlich machen, steinigen, in die

Wüste schicken oder kreuzigen konnte. Mein Herz wurde weit aufgerissen, und ich fragte mich: *Wer ist für all dies Leid verantwortlich?* Und nicht nur *dieses* Leid, sondern für *allen* Schmerz in der Welt? Ich suchte nach jemandem, dem ich die Schuld geben konnte.

Aber ich fand ihn nicht. So weit ich die Linie von Unterdrückern und Opfern auch verfolgte, es schien, als wären alle Opfer. Irgendwann gingen mir die Menschen aus, die ich verurteilen konnte. Und so richtete ich unbewusst meinen Zorn auf Gott. Ich fragte mich: *Wenn die Menschen nichts anderes sind als Opfer, die wieder andere zu Opfern machen, und wenn Gott uns erschaffen hat, dann muss Gott sich dafür verantworten. Dann ist Gott an all dem schuld.* Ich dachte: *Vielleicht ist Gott ja doch nicht so gut, wie immer behauptet wird.*

Haben Sie das auch schon mal gedacht? Haben sie angesichts großer Verzweiflung auch schon einmal an Gottes Güte gezweifelt? Welche Schläge hat das Leben auf Sie herniederprasseln lassen? Eine Krankheit? Eine Scheidung, die Sie nicht wollten? Leid ist Leid, wir können unser eigenes Leid nicht mit dem von anderen vergleichen oder gegeneinander aufwiegen. Denken Sie vielmehr an Ereignisse in Ihrem eigenen Leben oder im Leben eines geliebten Menschen. Ist es Ihnen schwergefallen, diese Umstände zu akzeptieren?

Als ich damals, vor vielen Jahren, mit dem Trauma einer vom Krieg zerrissenen Nation konfrontiert war, geriet ich in eine schwere Glaubenskrise. Was ich in meiner Kindheit auf den protestantischen Kirchenbänken von Indiana über Gott gelernt hatte, wurde im Angesicht von so viel menschlicher Not heftig infrage gestellt. Ich wusste nicht mehr, wie ich Gottesdienst feiern sollte, mir fehlten die Worte zum Beten. Die Bibel inspirierte mich nicht mehr. Und Gott schien zu allem zu schweigen.

Das tat weh, und es machte mir Angst. Ich wusste nicht, wie ich mit diesem Schweigen umgehen sollte. Ich dachte, mit mir stimmt etwas nicht, ich habe nicht genug Glauben. Oder schlimmer noch: Mit Gott stimmt etwas nicht.